

Zeitschrift: Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa
Herausgeber: Gesellschaft Pro Vindonissa
Band: - (1976)

Artikel: "vicani Vindonissenses"
Autor: Frei-Stolba, Regula
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-276241>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«vicani Vindonissenses»

Bemerkungen zu CIL XIII 5195 (= HM 265)

von Regula Frei-Stolba

Nicht nur Neufunde, auch längst bekannte Inschriften geben zahlreiche und nicht immer bis ins letzte lösbare Probleme auf. Dies gilt auch für die Inschrift der «vicani Vindonissenses» an Mars, Apoll und Minerva des Jahres 79 (ICH 245 = CIL XIII 5195 = HM 265). Sie ist bis jetzt vor allem wegen der Nennung der «vicani» und damit des «vicus» in der Nähe des Legionslagers beachtet worden¹⁾. Besonderes Interesse darf auch die Geschichte des Steines und seiner Rekonstruktion beanspruchen. Vor allem aber müssen die in der Inschrift genannten Namen eingehender untersucht werden; denn dieser Einzelfall eröffnet interessante Ausblicke auf allgemeine Fragen, wie die nach der Zusammensetzung der Zivilbevölkerung um Vindonissa.



(Im Gegensatz zur Abschrift Gundelfingers fehlen heute die unterste, damals noch erhaltene Zeile sowie das Schluß-S von Vindonissenses.)

Die Geschichte der Inschrift

Es handelt sich bei dieser Inschrift um die am längsten bekannte aus Vindonissa²⁾; bereits 1489 nennt sie Heinrich von Gundelfingen in seinem Büchlein über die Bäder Badens. Leider ist Gundelfingers Schrift verschollen und nur indirekt durch einen Hinweis Conrad Geßners (1553) bekannt. Nach dem Zitat Geßners scheint der Stein schon im 15. Jahrhundert nicht mehr am alten Ort gestanden, sondern in Brugg in zweiter Verwendung als «Spolium» gedient zu haben. Geßner schreibt nämlich (fol. f, 292a): «Scripsit libellum de thermis nostris Badensibus Henricus Gundelfinger Beronensis ecclesiae canonicus anno salutis 1489, unde mihi ea quae subieci excerpere libuit: ... Ab hoc oppido (Baden) distat oppidum Brugg duarum fere horarum itinere, ubi haec inscriptio reperta est.» (Heinrich Gundelfinger, Chorherr des Chorherrenstiftes Beromünster, hat im Jahre 1489 ein Büchlein über unsere Heilquellen in Baden verfaßt; daraus habe ich die folgenden Zeilen ausgeschrieben: ... Von diesem Städtchen (Baden) liegt etwa zwei Wegstunden entfernt das Städtchen Brugg, wo diese Inschrift gefunden worden ist). Weiter zurück läßt sich die Geschichte des Steins nicht mehr verfolgen; der Vorläufer Gundelfingers, Felix Hemmerli (1388–1458), dessen Bibliothek übrigens in den Besitz von Gundelfingers Vater gelangt ist, erwähnt sie jedenfalls in seinem inhaltlich ähnlichen Traktat «de balneis naturalibus» nicht. Die Verwendung als Spolium in Brugg ist auch in der Mitte des 16. Jahrhunderts durch Aegidius Tschudi bezeugt; er weist auf eine im Effingerhof verbaute Inschrift hin, ohne jedoch ihren Text genauer anzugeben³⁾. Die Überlieferung erfolgte darauf nur auf literarischem Wege und immer auf Geßner und indirekt auf Gundelfinger sich stützend, bis der Stein 1779 gewissermaßen neu gefunden wurde, nämlich nun verbaut in der Scheune des Effingerhofes, oberhalb der Nikolauskirche (Stadtkirche) von Brugg. Im Hinblick auf seine damalige Verwendung als Fensterummauerung (Tagloch) war der Stein in seine ursprünglichen (drei?) Blöcke zerlegt worden; dabei war der mittlere Block beseitigt worden, und der jetzige zweite Block hatte Beschädigungen an seiner unteren Seite erlitten, so daß Mitte und Schluß der Inschrift verloren gingen. Die Umstände, unter denen das Objekt gefunden wurde, beschreibt ausführlich der sozusagen erste moderne Erforscher des Legionslagers, Franz Ludwig Haller von Königsfelden, der durch seinen Freund und Lehrer, Kapitelshelfer Frey, auf diesen Fund aufmerksam gemacht worden war⁴⁾.

Anscheinend bestand später, anfangs des 19. Jahrhunderts, einmal der Plan, die Inschrift in den damals als Römerturm aufgefaßten «Schwarzen Turm» zu vermauern; darauf weist der als Lokalforscher bekannte Johann H. Fisch hin, der in seiner Rede vor der Brugger Bezirksgesellschaft im Jahre 1828 sagt, daß dieses Zeugnis römischer Zeit in den Schwarzen Turm eingemauert worden sei. Aber noch Theodor Mommsen sah die Inschrift 1853 am alten Ort, so daß sich nicht mehr feststellen läßt, ob der Stein tatsächlich zwischenhinein einmal den Standort gewechselt hatte. Als der Effingerhof 1864 abgebrochen wurde, gelangte die Inschrift in die Sammlung von Königsfelden, darauf (1870) ins Kantonale Antiquarium nach Aarau und schließlich (1946/47) ins Vindonissamuseum nach Brugg, wo sie jetzt im Lapidarium besichtigt werden kann⁵⁾. Hervorzuheben ist also, daß man den ursprünglichen, antiken Aufstellungsort des Bogens nicht mehr kennt. Denn die Notiz von F. L. Haller aus dem Jahre 1773 in den «Antiquitates Vindonissenses», nach der die Inschrift auf der

Breite gefunden worden sei, kann in dieser Genauigkeit nicht richtig sein; damals kannte Haller die Inschrift noch nicht aus eigener Anschauung, sondern gab lediglich eine Nachricht des Johann C. Fäsi wieder, der sie seinerseits nur aus der literarischen Überlieferung zitierte⁶).

Die Inschrift lautet nach der Abschrift Gundelfingers, die der heutigen Rekonstruktion zugrunde liegt:

1 Imp(eratore) T(ito) Vespasiano
Caesar(e) Aug(usto) VII co(n)s(ule)
Marti Apollini Minervae
arcum
5 vicani Vindonissenses
cur(antibus) T(ito) Urbano Mattoni T(ito)
Valer(io) Albano L(ucio) Veturio Melo C(aio) Cottio
Ru[f]o [Q] Sextio [—]

(Meyer, HM, S. 284: Unter der Regierung des Kaisers Titus Vespasianus, zum 7. Mal Konsul, haben die Dorfbewohner von Windisch dem Mars, dem Apollo, der Minerva den Bogen errichtet, ausgeführt durch Titus Urbanus Matto, Titus Valerius Albanus, Lucius Veturius Melus, Gaius Cottius Rufus, Quintus Sextius . . .)

Datierung, Götterdreiheit und Arcus

In den bisher vorliegenden Untersuchungen zu dieser Inschrift stehen Fragen der Datierung und das Problem der Götterdreiheit mit Mars, Apoll und Minerva im Vordergrund⁷). Auch das Baudenkmal selbst, das die Inschrift trug, der «arcus» im Sinne eines Monumental- oder Ehrenbogens wird bisweilen kurz gewürdigt. Die Datierung auf das Jahr 79 ist dank den Abklärungen Mommsens heute unbestritten, ebenso, daß der Bogen nicht, wie früher angenommen, dem Kaiser, sondern den drei nachfolgenden Göttern geweiht worden ist. Damit dürfte die Authentizität dieser jetzt verlorenen Zeile(n) gesichert sein, da der Kaisername mit der bloßen Angabe des Konsulates nur der Datierung dient; denn eine Weihung an den Kaiser müßte nach den Ausführungen Mommsens auch die übrigen Titulaturen aufführen, nicht nur das Konsulat. Der Kaiser ist übrigens Titus, und nicht, wie ebenfalls früher vermutet, Vespasian. Die Richtigkeit der Gundelfingerschen Angaben läßt sich überdies aus der Beschaffenheit der beiden heute noch vorhandenen Blöcke erschließen⁸): Die beiden Blöcke waren nicht unmittelbar aufeinander gelegt, sondern dazwischen muß sich noch ein weiterer Block befunden haben, der die drei Götternamen trug. Freilich fällt die Götterdreiheit aus dem Rahmen, da sie in dieser Form sonst nicht belegt ist; aber mit anderen Namen sind Götterdreiheiten aus dem gallischen Raum gut bekannt, und alle Autoren heben in diesem Zusammenhang die stark keltische Komponente der Weihung hervor⁹). Die heutige Restauration der Zeile 3 mit den unverhältnismäßig kleinen Buchstaben entspricht wohl kaum dem ursprünglichen Aussehen des Steines. Wie Hans Lieb zu Recht vermutet, werden die Namen der Götter, da sie im Zentrum des Steines standen, sehr viel größer gewesen sein und vermutlich zwei Zeilen umfaßt haben¹⁰). Freilich kann die ursprüngliche Anordnung aus der literarischen Überlieferung nicht mehr erschlossen werden, da Geßner in seinem Gundel-

finger-Zitat keine Zeilentrennung angibt. Weitere Bruchstücke dieses «arcus» sind bis jetzt nicht identifiziert worden. Hingegen gibt es ein interessantes Gegenstück zu der im helvetischen Bereich bis jetzt einzigen solchen Weihung in Genf, wo auf einer Inschrift ein Bogen als Weihung an Jupiter erwähnt wird¹¹).

Die Namen der Ausführenden des Bogens

Die moderne Römer-Forschung interessiert sich bekanntlich besonders für die Fragen der Romanisierung und des Zusammenlebens der römischen Herrschaftsschicht mit der einheimischen Bevölkerung. Als wichtiges, wenn auch nicht unumstrittenes Hilfsmittel dient dabei die Untersuchung und Aufgliederung der Namen. Wenn nun auch diese Inschrift aus dieser Sicht betrachtet wird, so stellen sich folgende Fragen: Können die Namen etwas über die Bevölkerungszusammensetzung des «vicus» im letzten Viertel des ersten Jahrhunderts n. Chr. aussagen? Ist die beiläufige Bemerkung Rudolf Laur-Belarts, daß sich hier die gallorömische Bevölkerung zeige, so gerechtfertigt, oder ergeben sich auch bei Annahme dieser Interpretation noch zusätzliche Differenzierungen?¹²) Unter diesem Gesichtspunkt ist die Inschrift noch nicht ausgewertet worden, wenn auch gelegentliche Bemerkungen bei früheren Autoren nicht fehlen.

Festzustellen ist vorerst, daß sämtliche Namen dem römischen Namenschema entsprechen. Man darf deshalb wohl annehmen, daß diese Personen, obwohl die Tribusangabe fehlt und auch unberechtigtes Führen der drei Namen («tria nomina»: Praenomen, Gentilnomen, Cognomen) vorgekommen ist, vom rechtlichen Standpunkt aus römische Bürger gewesen sind¹³). Allerdings muß dabei offen bleiben, ob es sich um Freigeborene («ingenui») oder Freigelassene («liberti») handelte; eine Klärung dieser Frage wäre für die Interpretation allerdings nicht unwesentlich. Der Klasse der «incerti» gehört leider die Mehrzahl der kaiserzeitlichen Inschriften an¹⁴).

Die Zuweisung der Namen zu verschiedenen Sprachschichten und damit die Identifizierung von verschiedenen Bevölkerungsschichten im Sinne der groben Einteilung «Einheimische–Einwanderer» gilt in der Forschung als äußerst heikel¹⁵). Überlegungen in diesem Sinne dürfen keinesfalls überbewertet und für sichere Schlüsse beansprucht werden. Wenn man indessen gewisse Einblicke in die Sozialstruktur und Mobilität der Bevölkerung gewinnen will, kommt man nicht darum herum, mit diesen Begriffen zu arbeiten; dabei muß man sich freilich der Vorläufigkeit und dauernden Revidierbarkeit der so gewonnenen Ergebnisse bewußt bleiben. Im Fall Vindonissa kommen noch weitere Schwierigkeiten hinzu: Eine rein sprachliche Untersuchung, die keltisches von lateinischem Namengut zu trennen sucht – was an sich schon eine sehr schwierige Aufgabe darstellt – kann nicht genügen; sie reicht nicht aus, um einheimische Helvetier von zugewanderten Veteranen zu unterscheiden, da ja als Rekrutierungsbasis für die Legionen in der frühen Kaiserzeit vorwiegend Oberitalien, dann auch die Narbonensis dienten, also ebenfalls keltische Sprachräume. Zusätzliche Beachtung muß deshalb der Verbreitung der Namen geschenkt werden¹⁶). Darüber hinaus ist die Bildung der Gentilnomina beachtenswert; so haben Ernst Meyer und Peter Frei eindringlich auf die für unser Gebiet typische Namensbildung hingewiesen, nach welcher anstelle des römischen Gentilnomens ein sog. «Pseudogentile», gebildet aus dem Vatersnamen als ein «Patronymikon», tritt¹⁷). Wenn solche

Patronymika eindeutig faßbar sind, wie etwa im benachbarten Baden die in der gleichen Inschrift genannten «Tib(erius) Cassius Sanctus» und «Tib(erius) Sancteus Valens», so weisen sie auf romanisierte einheimische Träger hin¹⁸). Da die Namen jedoch oft isoliert auftreten und bei vielen äußerlich römischen Gentilnomina der Verdacht auf keltisches Pseudogentile besteht, ist ein weiterer Unsicherheitsfaktor gegeben.

Der Vergleich der fünf überlieferten Namen mit den heute gebräuchlichen Namenlisten ergibt folgenden Tatbestand:

Veturius

weist (gegen *Holder* III, S. 271 «ligurisch») als einziges Gentilnomen relativ eindeutig auf italische Zusammenhänge, und zwar nicht nur hinsichtlich der sprachlichen Herkunft, sondern auch hinsichtlich der Verbreitung (*Alföldy*, S. 136; *Schulze*, S. 428 f.; *Weisgerber*, S. 366). Die Veturii sind ein ursprünglich patrizisches Geschlecht, das sogar einer Tribus den Namen gegeben hatte (RE VIII A [1958], Sp. 188 f. *Stiglitz*). Ein erster Schwerpunkt der Verbreitung läßt sich in Norditalien (CIL V), ein weiterer in Mittelitalien mit einigen Ausstrahlungen nach Süditalien (CIL X und IX) feststellen. Nördlich der Alpen (CIL XIII) ist der Name bisher nur viermal belegt; in drei Fällen ist der Träger eindeutig Soldat, in einem Fall ist die Inschrift zu zerstört, als daß man etwas aussagen könnte, und zwei weitere Belege sind lediglich ergänzt (CIL XIII 11 717 [Baden-Baden]: C. Veturius C. f. Dexter, aus Placentia; 7575 (Wiesbaden): L. Veturius Sp. f. Primus; 11 846 (Mainz, tabula ansata): [—]leg I Adiutr[—/—] Veturi[—]; 585 (Bordeaux): [Vetu]rius. 6391 (Lobenfeld, Württ.): L. Vitur(ius) Quintus. 7126 (Mainz): [Ve?]turius Ve[—]).

Valerius

Das Gentilnomen Valerius, eine lateinische Bildung, ist das verbreitetste lateinische nicht-kaiserliche Gentilnomen (*Alföldy*, S. 131; *Weisgerber*, S. 139), so daß Aussagen bezüglich der Träger kaum zu gewinnen sind.

Sextius

Auch Sextius ist relativ häufig und gleichmäßig belegt (*Alföldy*, S. 121). Trotz der sprachlich lateinischen Bildung lassen sich deshalb vorsichtigerweise keine Rückschlüsse auf den Träger ziehen.

Cottius

Cottius (*Bohn*, [1929], S. 27 «ligurisch») ist einer jener sprachlich eher undurchsichtigen Fälle, bei denen lateinische wie auch keltische Ableitung möglich ist: Für lateinische Bildung wie auch Herkunft und Verbreitung in Italien spricht der Umstand (*Alföldy*, S. 79; *Schulze*, S. 423), daß ein klarer, sogar republikanischer Schwerpunkt in Capua zu fassen ist, wo die Cottii sogar als niedere Amtsträger auftreten (CIL X 3776, 1, 2 und 3777; 4101; 4102). Weitere italische Verbreitung ist ebenfalls nachgewiesen (CIL IX und X, Süditalien; CIL XI, Mittelitalien). Allerdings könnte man Cottius auch als keltisches Patronymikon und Pseudogentile auffassen, ist doch Cottus als Individualname belegt (*Evans*, S. 186 ff.; *Schmidt*, S. 184; *Weisgerber*, S. 184). Der aus Munzach bekannte C. Coteius (CIL XIII 5312 = HM 362) könnte wegen der Ableitungssilbe «-eus» (*Meyer* [1942], S. 413) als romanisierter Kelte verstanden werden. Nördlich der Alpen (CIL XIII) ist Cottius dreimal nachgewiesen, wobei nur

die Inschrift aus Rehweiler (XIII 6194: Sex. Cottius Tasgillus) mit dem Cognomen auf einen romanisierten Kelten hinweist (Weitere, aber nicht aufgeschlüsselte Belege evtl. bei *Evans*, S. 187).

Urbanus

Auch das äußerst seltene Gentilnomen «Urbanus» läßt zwei Interpretationen zu: Einerseits sind «Urbanii» in Italien in eindeutig italischer Umgebung nachgewiesen (CIL X 4697, Cales; XI 569; dazu auch CIL III 13 668, Kyzikos, Asia, zweifellos eingewanderte Italiker). Andererseits ist auch ein keltisches Patronymikon denkbar, so etwa in CIL XIII 6427 (Dornheim) mit «Urbanus Firmus» und deutlicher in CIL XIII 8411 (Köln) mit «Urbania Lellua». «Urbanus» ist weder in Oberitalien (CIL V) noch in der Narbonensis (CIL XII) nachgewiesen, hingegen sind Zusammensetzungen wie «Urbigena» u. ä. belegt (CIL V 4608, Brixia, deshalb bei *Schmidt*, S. 282).

Während die Gentilnomina somit von eindeutig lateinisch-italischer Färbung («Veturius») bis zu möglichen keltischen Patronymika reichen, enthalten die Cognomina einen schon früher bemerkten deutlicheren keltischen Einschlag:

Matto:

ist sprachlich eindeutig keltisch (*Alföldy*, S. 241; *Holder II*, S. 478; *Evans*, S. 228ff.; *Stähelin*, S. 495). Die Verbreitung erstreckt sich (als Cognomen bzw. Individualnomen) vom Rheinland (XIII 11 385, Metz) bis nach Südgallien (XII 1431, Vaison-La Romaine), Noricum (III 4874, Klagenfurt) und Oberitalien (V 404), wozu noch die zahlreichen Komposita wie «Matugenus» u. ä. kommen. Die Schwierigkeit der Interpretation beleuchtet aber augenfällig der Soldatengrabstein aus Mainz (XIII 6950: M. Val(erius) M. f. Lem[onia] Matto): Der keltische Zuname gehört einem Soldaten aus Oberitalien (Bononia) und damit einem Einwanderer.

Melus:

ist sprachlich ebenso eindeutig als keltisch anzusprechen (*Weisgerber*, S. 158; *Holder II*, S. 371 und 542; *Stähelin*, S. 495) und tritt als örtlich nächster Beleg auch in Augst auf (Form: «Melo», XIII 5258 = HM 350, s. aber die verbesserte Lesung bei *Ewald* [1975], S. 21 Anm. 5). «Melus», die lateinischere Variante, ist einmal in Oberitalien (CIL V 1216, Aquileia), aber nicht in der Gallia Narbonensis belegt.

Albanus:

ist relativ undurchsichtig (*Weisgerber*, S. 117), überall verbreitet (*Kajanto*, S. 181) und kann zudem auf keltische wie auch auf lateinische Zusammenhänge zurückgeführt werden (*Kajanto*, a.a.O.; *Weisgerber*, S. 182f.; zur lateinischen Herkunft s. *Kajanto*, S. 181; zur keltischen *Weisgerber*, a.a.O. und *Holder I*, S. 78, dazu etwa CIL XIII 12 020; «Albanus Venneni f.»).

Rufus:

ist eine typisch lateinische Bildung, aber überall verbreitet mit Schwerpunkt in Italien und Spanien (*Kajanto*, S. 229). Zudem war das Cognomen beliebt als Soldatenzuname (*Brady* [1953], S. 217ff.; *L. R. Dean* [1916], S. 266ff.) was auch für die Schweiz in römischer Zeit gilt, vgl. bes. HM 287, HM 75, HM 475 und HM 163 (Neubürger aus Vidy/Lausanne). Der Zuname war offenbar sprechend und konnte aus aktuellem Anlaß (Eintritt ins Heer, vgl. *Weisgerber*, S. 340, S. 407, 411) jederzeit verliehen bzw. angenommen werden.

Dieser Überblick zeigt, daß die Interpretation offenbar nicht so einfach ist, wie noch Felix Stähelin, Rudolf Laur-Belart und früher Oskar Bohn angenommen hatten, die lediglich einige Namensbestandteile herausgegriffen, aber nicht die Namen insgesamt untersucht hatten¹⁹). Ein Vergleich mit der um Vindonissa faßbaren Zivilbevölkerung sowie ein Ausblick auf das Namenmaterial des übrigen helvetischen Gebietes kann die schmale Grundlage immerhin etwas verbreitern helfen.

Die Zivilbevölkerung von Vindonissa

Daß bei Vindonissa auch eine sicher nicht unbeträchtliche Zivilbevölkerung lebte, zeigen verschiedene Hinweise²⁰). Allerdings bestehen hier, wie fast überall, erhebliche Schwierigkeiten in der Datierung, so daß die Einzelinterpretationen oft auseinandergehen. An erster Stelle sind die «cives Romani» der beiden leider verstümmelten Inschriften CIL XIII 5221 = HM 267 und XIII 11 518 zu nennen, die Rudolf Laur-Belart in das 1. Jahrhundert, Jürg Ewald an den Anfang des 3. Jahrhunderts datiert. Weitere Namen stellte kürzlich Victorine Clairmont-von Gonzenbach in ihrer Untersuchung über das Lagerheiligtum von Vindonissa zusammen. Dazu kommen noch Namen auf den Schreiftäfelchen und wenige verstreute inschriftliche Zeugnisse²¹).

a) Freie:

Tib(erius) Iul(ius) Agilis	XIII 11 504 (Lesung: «Aquil(inus)», verbessert durch <i>Bohn</i> (1925), S. 201 = HM 302). <i>MacMullen</i> (1960), S. 25f., <i>V. v. Gonzenbach</i> (1976), S. 221.
L. Petroni(u)s Secundus ²²)	<i>Finke</i> (1927), Nr. 103 (= HM 303); <i>V. v. Gonzenbach</i> (1976), S. 216 Anm. 60 (vorclaudisch).
Q. Iulius Titullinus	XIII 11 505.
C. Iul(ius) Sever(us)	XIII 11 511.
C. Careius Tertius	<i>Finke</i> (1927), Nr. 101 (= HM 300) mit Lesung «Certi-us», so auch alle früheren, s. <i>Finke</i> , a.a.O. Lesung verbessert durch Dr. <i>Chr. Unz</i> (briefl.), <i>Ewald</i> (1974), VN 19.
L. Ferridius Balbus ²³)	<i>Wiegels</i> (1976), S. 208ff.
M. Nervinius Saturninus	<i>Ewald</i> (1975), S. 17ff.
Tib(erius) Iul(ius) Secundus	XIII 5226.

b) Freigelassene:

Fidelis, lib. des Fronto	<i>Finke</i> (1927), Nr. 102 (= HM 301).
Iulia Venusta, lib. des Ti. Iulius Secundus	XIII 5226,
Mucius Doryphorus	<i>Ewald</i> (1975), S. 17ff.
Felix, lib. des L. Ferridius Balbus	<i>Wiegels</i> (1976), S. 208ff.
Amianthus, lib. des — M. f.	XIII 5239 (= HM 330).
Certus, Veteran der 13. Legion	

c) Sklaven:

Nyisus (scil.: Nysius) P. s(ervus)	XIII 11 502 (zum Verschreib <i>V. v. Gonzenbach</i> [1976], S. 221.
------------------------------------	---

- Anaus, ser. des P. Apeus S(ecundus?) XIII 10 022, 303 (= HM 308).
 Belica «contra balneum» Laur (1929), S. 182 (= HM 326); zur Ortsbezeichnung Laur (1929), S. 182; Laur (1931), S. 232 und Anm. 2; Stähelin, S. 474 Anm. 2.
 Modestus, natione Trever, ser. des L. Ferridius Balbus Wiegels (1976), S. 208 ff.

d) Unsichere:

- Secundinia Inv. Nr. 11 350 (Neulesung Marichal 1973), S. 374.
 Crescius Inv. Nr. 4789 (Neulesung Marichal 1973), S. 374f.; verbessert Bohn (1925), S. 13 (= HM 315): «Crescens».
 Aticus Lucianus Laur (1943/44), S. 32f. (verbessert Bohn (1925), S. 12 (= HM 320): «Varisatico Luciano».)
 Amarantus²⁴) XIII 11 526; Simonett (1947), S. 76; Ewald (1974), S. 154.
 C. Trosius [Ve]rec[undus??] XIII 11 527; Simonett (1947), S. 75 (ganz unsichere Ergänzung des Cognomens).
 Sammo²⁵) Finke (1927), Nr. 107 (= HM 311): Fragment.

Auch diese Namen lassen sich nach verschiedenen Richtungen hin untersuchen: An erster Stelle steht die Frage nach der rechtlichen Stellung ihrer Träger; sodann muß das Problem der Herkunft und sprachlichen Zuweisung der Namen diskutiert werden.

In Vindonissa finden sich alle drei Stände vertreten: Sklaven gehörten selbstverständlich zum Bestand der um das Lager siedelnden Zivilbevölkerung wie zu den in einem weiteren Umkreis niedergelassenen Veteranen. Daß Sklaven aber auch von einem Legionslager nicht wegzudenken sind, haben neuerdings wieder P. Salway und R. Macmullen betont und H. von Petrikovits mit eindrücklichen archäologischen Untersuchungen belegt²⁶). Ohne nun auf die schwierige Frage ihrer Zahl einzugehen, wird man allgemein feststellen dürfen, daß unter den Sklaven die Troßknechte (Tragtierführer und Pferdeknechte der Legionsreiterei) sowie die persönlichen Sklaven der Offiziere und zum Teil auch der Mannschaft zu zählen sind²⁷). Die genannten Autoren machen aber mit Recht darauf aufmerksam, daß trotz kaiserlichen Verbots das weibliche Element offenbar nicht völlig fehlte, und daß die auf Inschriften erwähnten Sklavinnen und Freigelassenen in der Nähe eines Legionslagers oft Konkubinen bzw. illegal angetraute Ehefrauen der Soldaten waren²⁸). Spuren dieser Personenkategorien zeigen sich in der vorgelegten Liste: Der auf einem Siegel genannte Anaus, Sklave des P. Apeus, wie auch Nysius könnten vielleicht Sklaven von Militärangehörigen gewesen sein; auf einem Schreiftäfelchen ist überdies der Begriff «servus» direkt belegt, aber Name und Zugehörigkeit des Sklaven sind nicht mehr lesbar²⁹). Die Kategorie der Sklavinnen erscheint in der Adresse «An Belica», die «gegenüber dem Bad wohnte», dann aber auch in den materiellen Überresten, die zur weiblichen Tracht gehörten. Möglicherweise darf man auch die «libertae» in diesen Zusammenhang einordnen, obwohl keine Belege vorliegen, die sie zweifelsfrei mit Soldaten bzw.

Veteranen in Beziehung setzen; deshalb wird denn auch «Iulia Venusta» von Jürg Ewald anders verstanden³⁰). Amianthus, der Freigelassene des Veteranen der 13. Legion, macht hingegen deutlich, daß sich die Soldaten nach ihrer Entlassung Sklaven anschafften und diese auf ihrem Gut oder als Handelsagenten beschäftigten. Die beiden Freigelassenen «Mucius Doryphorus» und «Felix» andererseits stehen mit der Zivilbevölkerung in engem Zusammenhang; denn aus Parallelfällen darf man schließen, daß sie in Geschäftsbeziehungen zu römischen Bürgern standen, die hier als Händler und Kaufleute tätig waren³¹).

Die Untersuchung der Namen der restlichen faßbaren Zivilbevölkerung nach ihrer Herkunft ist nicht in allen Teilen möglich und gesichert; einige Grundzüge sind dennoch erkennbar: Als keltisch dürfte der Name des «Anaus» anzusprechen sein sowie möglicherweise jener des «Crescius», den H. von Petrikovits als Waffenknecht und damit eher als Freigelassenen versteht. Die Namen der Sklavinnen und Freigelassenen weisen teilweise ebenfalls auf keltische Abkunft hin («Belica»), aber «Fidelis» wie «Venusta» sind typische Sklaven- und Freigelassenennamen ohne jeglichen Hinweis auf die Herkunft. Dasselbe gilt für die in Rheinheim gefundene Inschrift, wo «Modestus» und «Felix» typische Standesnamen sind und gerade die Formulierung «Modestus, natione Trever» den neuen lateinischen (Standes)-Namen bezeugt³²). Aber auch griechische Namen haben oft den Wert von Standesbezeichnungen; so darf man aus den griechischen Namen «Nysius», «Amianthus» und «Amarantus» nicht ohne weiteres auf griechisch-östliche Herkunft ihrer Träger schließen. Für den Freigelassenen «Mucius Doryphorus» nimmt Jürg Ewald hingegen eher griechische Abstammung an³³).

Die Gruppe der freien Zivilbevölkerung läßt sich unterteilen: An erster Stelle ist die Kategorie der Zivilisten zu nennen, die offenbar in enger Beziehung zum Heer standen und deshalb im Lagerheiligtum Weihungen aufstellen durften. V. Clairmont-von Gonzenbach vermutet in ihnen Fabrikanten oder Händler, die in den «canabae» von Vindonissa niedergelassen waren. Drei von ihnen tragen Kaisergentizilien, wobei die Cognomina zu allgemein sind, um etwas aussagen zu können. Aber L. Petronius Secundus und C. Trosius weisen mit ihren Gentilnomina deutlich auf Italien hin³⁴). Dies gilt nach R. Wiegels auch für L. Ferridius Balbus, während die Herkunft von M. Nervinius Saturninus weniger sicher ist³⁵). Anders ist vielleicht C. Careius Tertius zu verstehen: Careius enthält die im keltischen Bereich häufige Ableitungssilbe «eius» zu einem keltischen Wortstamm, wozu noch das unbestimmte Cognomen «Tertius» tritt. Das Fragment mit «Sammo» trägt einen keltischen Namen. In beiden in diesen Inschriften Genannten könnte man Vertreter der aufgestiegenen einheimischen Bevölkerung sehen³⁶).

Schlußfolgerungen

Die Durchsicht dieses weiteren, freilich nur beschränkt aussagefähigen Materials bestätigt den oben gewonnenen Eindruck, daß im Umkreis des Lagers eine in jeder Hinsicht heterogene Bevölkerung lebte, von der italisches wie keltisches Namensgut überliefert sind. Darin läßt sich vorerst in groben Zügen eine Übereinstimmung mit den fünf oben analysierten Namen feststellen, nach der sich bei den Gentilnomina eine größere italische Komponente und bei den Cognomina ein stärkerer keltischer

Einschlag bemerkbar macht. Der italische Hintergrund ist vor allem bei «Veturius», aber auch in verschiedenen Abstufungen bei den übrigen Gentilnomina spürbar. Während die Erklärung der keltischen Zusammenhänge bisher keine Schwierigkeiten bot und auf einheimische Bevölkerung zurückgeführt wurde, ist der italische Bezug nicht beachtet und deshalb unerklärt geblieben. Freilich hatte man in der früheren Forschung gelegentlich das italische Element überschätzt und massive Einwanderung angenommen. Mit Recht hat deshalb Ernst Meyer in einem vielbeachteten Aufsatz darauf hingewiesen, daß die meisten äußerlich römischen Gentilnomina sich von keltischen Patronymika herleiten und ihre Träger sich somit als romanisierte einheimische Kelten identifizieren lassen³⁷). Seither hat die Forschung die Thesen Meyers in verschiedenen Punkten bestätigen können. Trotzdem wird man italische Namenselemente nicht vollständig ausschließen dürfen, sondern die verschiedenen Gebiete der Schweiz in römischer Zeit gesondert untersuchen müssen. Wenn man in diesem Sinn die Namen auf der Bauinschrift von Vindonissa mit dem Namenmaterial des übrigen helvetischen Territoriums vergleicht, so zeigt sich, daß diese italische Komponente beachtenswert und nicht selbstverständlich ist. Allerdings liegen zum helvetischen Gebiet noch keine vollständigen onomastischen Untersuchungen vor, aber vorläufige Namenübersichten lassen erkennen, daß in Aventicum einerseits die Kaisergentilizien, andererseits die nach keltischem Brauch gebildeten Pseudogentilizien – die beide auf Neubürger hinweisen – überwiegen, während Namen italischer Herkunft deutlich in der Minderzahl sind. Nach Heinz E. Herzig stammte in Aventicum lediglich die Familie der «Otacilii» aus Italien; allenfalls könnte man noch den aus Lausanne/Vidy bekannten «C. Maec(ius) Firm[u]s», «sevir Augustalis» und «curator civium Romanorum» dazuzählen³⁸). Der italische Nameneinschlag scheint sich somit in engen Grenzen gehalten zu haben, so daß die Namen auf dem «arcus» doch eine besondere Situation kennzeichnen.

Zusammenfassend läßt sich das hier in Erscheinung tretende italische Element in den Gentilnomina («Veturius») mit zwei Hypothesen erklären: Erstens könnte man es dadurch erläutern, daß man in den Trägern dieser Namen wenigstens teilweise Einwanderer aus Italien, insbesondere Oberitalien, sieht, allenfalls deren Nachkommen. Dabei müßte es durchaus offenbleiben, ob diese Personen als Soldaten bzw. Veteranen oder als Händler zugewandert sind. Die Bewohner des «vicus» scheinen in dieser Sicht eine Zusammensetzung ähnlich der heterogenen Bevölkerung der «canabae» eines Lagers aufgewiesen zu haben³⁹). Eine zweite Hypothese, die sich freilich ebensowenig beweisen läßt wie die erste, könnte in stärkerem Maße die italisch-keltische Zweipoligkeit der Namen sowie einige Besonderheiten in der Formulierung dieser Inschrift einbeziehen, nämlich das Fehlen des Vaternamens und der Tribusan-gabe bei allen fünf Namen sowie nicht zuletzt die bis jetzt einzige Bezeugung von so vielen (fünf und mehr) «cur(antes)» im Zusammenhang mit dem Bau eines Ehren-denkmals auf Veranlassung der «vicani». Wenn diese Besonderheiten nicht einfach der Knappheit des Raumes zuzuschreiben sind, ließen sich diese fünf Personen als «liberti» auffassen; die Übertragung der italischen Gentilnomina in den keltischen Bereich hätte alsdann durch das typisch römische Rechtsinstitut der Freilassung stattgefunden, d. h. Einheimische im Dienste römischer Legionäre bzw. Veteranen hätten bei der Freilassung das Gentilnomen ihres Freilassers erhalten, ihren alten Namen jedoch als Cognomen weitergeführt⁴⁰). Dafür spricht möglicherweise die bis jetzt nicht erklärte und singuläre Fünferzahl der «cur(antes)», die – dies nur als eine hier mit

Zurückhaltung vorgebrachte Hypothese – den Gedanken an ein unvollständiges Kollegium von «severi» (Sechsmännerkollegium, meist aus Freigelassenen gebildet) nahelegen könnte⁴¹). Sodann spricht dafür die erst als allgemeiner Eindruck formulierte und noch nicht auf detaillierte Forschungsergebnisse abgestützte Beobachtung, daß offenbar im Frühprinzipat die Verleihung des römischen Bürgerrechts noch nicht allgemein und unterschiedslos jedem Nicht Römer («peregrinus») zukam, sondern daß wohl der soziale Status oder auch persönliche Beziehungen die entscheidende Rolle spielten⁴²). Die Hypothese eines nicht weiter begründbaren sozialen und rechtlichen Aufstieges der im Umkreis des Lagers wohnenden einheimischen Bevölkerung in der Form der Aufnahme in das römische Bürgerrecht, wie sie früher von Rudolf Laur-Belart postuliert wurde, scheint in dieser Sicht doch eher fraglich zu sein.

Wie immer man auch diese Namen interpretieren mag – es bleibt doch bemerkenswert, daß die Anwesenheit einer Legion auch im Namenmaterial der in der Nähe siedelnden Zivilbevölkerung italische Spuren hinterlassen hat.

Anmerkungen

Hans Lieb, Schaffhausen, und Heinz E. Herzig, Bern, danke ich sehr für die zahlreichen Anregungen und die hilfreiche Kritik, die sie mir gewährt haben. Auch den Teilnehmern des Kolloquiums 1976 (Schaffhausen) der Kommission für provinzialrömische Forschung in der Schweiz, denen ich eine erste Fassung vortrug, bin ich für Diskussion und eingehende Kritik sehr verpflichtet, ebenso ganz besonders Frau Prof. E. Ettliger für die freundliche Aufnahme in diese Zeitschrift.

- 1) Laur, S. 7; Meyer, HM, S. 284; Stähelin, S. 508 Anm. 1; E. Ettliger, Sp. 92.
- 2) Mommsen; ICH 245 und mit Verbesserungen XIII 5195; auch Heierli (1905), S. 5.
- 3) Zu Felix Hemmerli und Heinrich von Gundelfingen *Feller-Bonjour* (1962), S. 68 ff., S. 98 ff.; zu Aegidius Tschudi, der in Cod. S. Galli 1083, p. 75; Cod. Tur. A 105, f. 8, fol. 87 und Gallia Comata S. 143 die Inschrift nennt, Mommsen, XIII 5195 (verbessert ICH 245 aufgrund von Vögelin [1886], S. 112 und S. 155).
- 4) Gruterus III, S. 1068 Nr. 3; Wagner, S. 166; Bochat I, S. 489 f. (alle auf Geßner beruhend). Haller (1785), S. 703 ff.; (1793), S. 13 f. und Briefnotiz an Zurlauben, MHH II, 387 b und c (Sammlung Zurlauben, Kantonsbibl. Aarau). Fisch (1828), S. 429 korrigiert die Ortsangabe (Effingerhof statt Hallwylerhof, so noch Haller).
- 5) Fisch (1828), S. 430, deshalb Rochholz, S. 2. Fisch (1821), S. 18 sah die Inschrift jedoch noch beim Effingerhof, ebenso Mommsen, ICH 245. Spätere Untersuchungen des «Schwarzen Turmes» (Heuberger [1901], S. 31 f., Maurer, Kdm. Aargau II, S. 271 f.) erwähnen jedenfalls die Inschrift nicht. Abbruch des Effingerhofes: Maurer, Kdm. Aargau II, S. 268 und Anm. 3. Kant. Antiquarium: Unz (1973), S. 11 ff. Vindonissa-Museum: JGPV 1946/47, S. 85.
- 6) Haller, S. 4, so richtig Laur, S. 7. Aber der Zusammenhang zeigt m. E. eindeutig, daß Haller, wie er auch selbst etwas undeutlich sagt, diese Angabe dem Werk von Johann Fäsi («Topographia Faesiana») entnommen habe. Fäsi I, S. 619 erwähnt bei Windisch allgemein römische Inschriften, darunter auch die unsrige.
- 7) Haller (1785), S. 703 ff.; Fisch (1828), S. 417 ff. (ihm folgt teilweise noch von Orelli Nr. 437); Frühere Datierung auf 75 bzw. 76 n. Chr., dagegen Mommsen XIII 5195 (zweite Hälfte 79 n. Chr., da Vespasian am 24. Juni 79 n. Chr. starb); auch Stähelin S. 463 und Anm. 4.
- 8) So Mommsen, ICH 245 und XIII 5195, auch H. Lieb mdl. Die bei Mommsen angeführten Zeichen scheinen «Dübellöcher» bzw. Zapfenvertiefungen zu sein, die aber eben nicht genau aufeinander passen, so daß ein dazwischenliegender Block angenommen werden muß.
- 9) Stähelin, S. 538; Meyer, HM 265; Drexel (1922), S. 45 ff.; De Vries (1960), S. 211 ff.
- 10) H. Lieb briefl., dem ich mich ganz anschließe. Wir vermuten:
 Z. 3: Marti Apollini
 Z. 4: Minervae
 Gruterus (Anm. 4) gibt genau diese Anordnung wieder, stützt sich aber auf Geßner, so daß seine Darstellung nicht auf der Autopsie des Steines beruhen kann.

- ¹¹⁾ XII 2590 (= ICH 65; HM 111): «I(ovi) [O(ptimo)] M(aximo)/arcum c[um] suis ornamentis/T(itus) Vipius Celsi lib(ertus) Verecundus».
- ¹²⁾ Laur, S. 7; auch Bohn (1929), S. 27 und Stähelin, S. 495.
- ¹³⁾ Zur Schichtenzugehörigkeit der Träger der «tria nomina» Alföldy (1966); Morris (1968); zur Usurpation Mócsy (1970) und M. Reinhold (1971). In der Diskussion in Schaffhausen warf Rolf Nierhaus das Problem der Latiner auf und fragte sich, ob hier etwa Latiner zu fassen seien. Nun ist aber das Latinerproblem in der Kaiserzeit noch kaum gelöst (Alföldy [1966], S. 47 ff.; B. Galsterer-Kröll [1973]). Man wird vorläufig hier doch eher, obwohl der Gedanke weiter zu verfolgen ist, römische Bürger sehen dürfen.
- ¹⁴⁾ L. R. Taylor (1961); Duthoy (1970).
- ¹⁵⁾ Weisgerber, passim; Kajanto (1967).
- ¹⁶⁾ Rekrutierungsbasis: Meyer, HM, S. 283. Zur Verbreitung: Untermann (1959), der dafür den Begriff der Namenlandschaft braucht. Etwas anders geht Kajanto (1967) vor. Ähnlich wie hier auch Pflaum (1956), der den gesamten Namensbestand eines Ortes untersucht.
- ¹⁷⁾ Meyer (1942), bes. S. 410 f.; Frei (1969), S. 14 Anm. 60.
- ¹⁸⁾ XIII 5236 (auch XIII, 4, p. 68) = HM 257. Dazu die Mosaikinschrift aus Laufenburg, Kr. Säckingen (Nesselhauf-Lieb [1959] Nr. 94) mit «Sanctei Sanctinius» und «Sanctei Atticus».
- ¹⁹⁾ Stähelin, S. 495; Laur, S. 7 und Bohn, (1929), S. 27.
- ²⁰⁾ Allg. Bemerkungen bei Salway (1965); MacMullen (1963), S. 119 ff.; dazu die Feststellungen im Zusammenhang mit dem Adressenmaterial der Schreiftäfelchen von Vindolanda bei Bowman – Thomas (1975) S. 473 und Anm. 49 sowie die Untersuchungen über die sozialen Schichten in den Donauprovinzen von Mócsy (1956) und Alföldy (1961).
- ²¹⁾ Laur, S. 80 f., anders Ewald (1974), S. 148 Nr. 2 und (1975), S. 21 Anm. 18. Allg. erfolgt die Datierung aufgrund der Formulare. S. Meyer, HM, S. 181 f.; Ewald (1974), S. 200 f.; M.-Th. Rapsaet-Charlier (1975). Zum Lagerheiligtum V. von Gonzenbach (1976). Die Schreiftäfelchen erst in vorläufiger Edition, s. Lieb (1959), Nr. 82 und Marichal (1973).
- ²²⁾ Die Interpretation als Zivilperson nicht ganz gesichert. Besondere Probleme gibt die Auflösung der letzten Zeile: v(otum) c(um) s(uis) l(ibens) m(erito), so Bohn (1925), S. 202, der hier einen Soldaten mit geduldeter Familie vermutet. Andere, weniger wahrscheinliche Auflösungen bei Finke (1927).
- ²³⁾ Neufund aus Rheinheim, dort in sekundärer Verwendung (Wiegels [1976]) S. 215, so daß die Inschrift in den Komplex Vindonissa einbezogen werden darf.
- ²⁴⁾ Marichal (1973), S. 379 liest in Inv. Nr. 1942: 75 «Amaranto» anstelle von «Meranio» (so Laur [1942/43], S. 35 Nr. 3, so daß dieser Name in Vindonissa zweimal belegt wäre).
- ²⁵⁾ Asclepiades (XIII 5194 = HM 266) als Sklave in kaiserlichem Dienst ist nicht in die Zusammenstellung aufgenommen worden.
- ²⁶⁾ Salway (1965), S. 17 ff.; MacMullen (1963), S. 106 Anm. 2; früher Nissen (1904), S. 56 ff. Szilágyi (1954), S. 36 Anm. 102; Laur, S. 12. Von Petrikovits (1975), S. 57 ff. Die Sklaven der Veteranen: Mócsy (1956) S. 234 ff., Alföldy (1961), S. 123 ff.
- ²⁷⁾ Der Rechtsstatus der Troßknechte («calones») ist nicht deutlich (Sklaven oder Freigelassene, von Petrikovits (1975), S. 58). Die Sklaven der Offiziere: ebenda S. 62 ff., dazu die griechische Wandkritzelei aus dem sog. Tribunenhaus B (Fellmann [1954/55], S. 54 = Lieb [1959] Nr. 65). Sklaven gewöhnlicher «milites»: Mócsy (1956), Alföldy (1961).
- ²⁸⁾ MacMullen (1969), S. 106 Anm. 29; Salway (1965), S. 22; Moscy (1956), S. 239; Alföldy (1961), S. 124.
- ²⁹⁾ Ob Apeus (zum Namen Meyer, HM 308) ein Militärangehöriger war, läßt sich nicht mehr ermitteln. Zu Nysius V. von Gonzenbach (1976), S. 216 anders Ewald (1975), S. 21 Anm. 8. Zum Schreiftäfelchen Laur (1943/44), S. 31 und Marichal (1973), S. 375.
- ³⁰⁾ Materielle Überreste: V. von Gonzenbach (1950/51). Dies gilt vielleicht für Fidelis, da Fronto ein typisch italisches Cognomen (Kajanto, S. 236) ist; zu Iulia Venusta Ewald (1975), S. 21 Anm. 8, vgl. aber ähnliche Fälle bei Alföldy (1961), S. 124 und Mócsy (1956), S. 238.
- ³¹⁾ Mócsy (1956); Wiegels (1976); Ewald (1975).
- ³²⁾ Anas: Meyer, HM 308; Crescius: Bohn (1925), S. 13, Marichal (1973), S. 375 und von Petrikovits (1975), S. 58 Anm. 40. Belica: Holder I, S. 385, 388 ff. Fidelis: Kajanto, S. 69, S. 254. Venusta: Kajanto, S. 73, S. 283. Zu Modestus und Felix Wiegels (1976), S. 210.

- ³³⁾ *F. G. Maier* (1953/54), S. 346 und Anm. 5 mit wichtigen Beispielen; *Kajanto* (1968); *Solin* (1970).
- ³⁴⁾ *Agilis*: *Kajanto*, S. 248. *Titullinus*: *Kajanto*, S. 171. *Severus*: *Kajanto*, S. 256. *L. Petronius Secundus*: *Schulze*, S. 209, *Alföldy*, S. 108 (Gentilnomen), dazu *V. von Gonzenbach* (1976), S. 216 Anm. 60. *Trosius*: *Alföldy*, S. 129. In CIL XIII ist dies der einzige Beleg, da XIII 11 525 d nach *Bohn* (1926), S. 4 nun *Trocilis* gelesen wird.
- ³⁵⁾ *Ferridius*: *Wiegels* (1976), S. 210; jetzt auch in Lyon (*Le Glay-Audin* [1976], S. 27, frdl. Hinweis von *H. Lieb*). Zu *Nervinius*: *Ewald* (1975).
- ³⁶⁾ *Meyer* (1942), S. 413; zu *Careius Holder I*, S. 784, *Evans*, S. 162ff. und jetzt auch im Kataster B von Orange, s. *A. Piganiol*, *Gallia Suppl. XVI*, Paris 1962, S. 401ff. Zu *Tertius*: *Kajanto*, S. 292 und *Alföldy*, S. 307. Die Inschrift bezeugt einen zweiten Jupitertempel, *Heuberger* (1919).
- ³⁷⁾ *Meyer* (1942), bes. S. 410ff.
- ³⁸⁾ Zum erst teilweise publizierten Namenmaterial s. meine Zusammenstellungen (1976), S. 323 Anm. 122. Kaisergentilnomen: *Reynolds* (1964), S. 390 Anm. 15; Pseudogentilnomen: *Frei* (1969), S. 13ff. *Otacilius*: *Herzig* (1976). *C. Maecius Firmus* (*Lieb* [1959], Nr. 25, verbesserte Lesung von HM 157): *Schulze*, S. 185 und *Alföldy*, S. 96 (Gentilnomen *Maecius*).
- ³⁹⁾ Mit dem Datum 79 n. Chr. läßt sich eine erste Generation nicht ausschließen, eine zweite aber schon annehmen. Zu «*canabae*» und «*vicus*» vgl. die Diskussion in *JGPV* 1972, S. 19.
- ⁴⁰⁾ Zu derartigen Rückschlüssen *Duff* (1928), S. 55. Die Zusammenstellung der Bautätigkeit der «*vicani*» bei *Salway* (1965), S. 190ff., *Wolff* (1973), S. 40 und *Rauber* (1975), S. 97ff. Die Kommissionen umfaßten in der Regel zwei bis drei Mitglieder. *F. G. Maier* schneidet in der Diskussion in Schaffhausen das Problem der Auflösung von «*cur*» an und erwog «*curatores*». Man wird aber an «*curantes*» festhalten dürfen, da «*curator*» bis jetzt in bezug auf den «*vicus*» nur in der Einzahl belegt ist.
- ⁴¹⁾ Schon *Gundelfinger* hatte die Inschrift offenbar nicht mehr vollständig gesehen (Zuname des *Q. Sextius* fehlt), so daß wohl mindestens noch ein Name zu ergänzen ist. Die Interpretation als unvollständiges *Seviri-Kollegium* (so schon *Rochholz*, S. 2, erwogen auch von *H. E. Herzig*) würde freilich weitere Probleme rechtlicher Natur aufwerfen; aber auch so ist die Inschrift vom rechtlichen Standpunkt aus noch nicht vollständig ausgeschöpft.
- ⁴²⁾ Zum sozialen Status der *Neurömer* *Reynolds* (1964), S. 390 Anm. 15; *Frei* (1969), S. 13 und *van Berchem* (1966). In erster Linie wurde der alte einheimische Adel in das römische Bürgerrecht aufgenommen.

Literaturverzeichnis:

a) Ältere Editionen; Inschriftensammlungen

- Loys de Bochat*, *Mémoires critiques pour servir d'Eclaircissements sur divers Points de l'Histoire Ancienne de la Suisse*, Lausanne 1747.
- Johann C. Fäsi*, *Genaue und vollständige Staats- und Erdbeschreibung der ganzen helvetischen Eidgenossenschaft ...* Zürich 2. Aufl. 1768.
- Johann H. Fisch*, *Vindonissa oder Helvetien unter den Römern*, Neuj. bl. d. Aarg. Jugend ... Brugg. Bez. ges. f. vaterl. Cultur 1821.
- Johann H. Fisch*, *Über die alt-helvetische Steininschrift zu Brugg*, *Helvetia IV*, 1828, S. 417ff.
- Conrad(us) Gessner(us)*, *De thermis Helveticis in: De balneis omnia quae extant apud Graecos, Latinos et Arabas ... scriptores, Venetiis apud Iuntas* 1553.
- Jan(us) Gruter(us)*, *Inscriptiones antiquae totius orbis Romani in corpus redactae ...* 3 Bde, Heidelberg 1603.
- Franz Ludwig Haller von Königsfelden*, *Antiquitates Vindonissenses Illustratae*, 1773 (Manuskript, Vindonissa-Museum).
- Franz Ludwig Haller von Königsfelden*, *Inschrift zu Windisch*, *Schweizerisches Museum* 2, 1785, S. 703ff.
- Franz Ludwig Haller von Königsfelden*, *Versuch einer Geschichte der Helvetier unter den Römern*, Zürich 1793.
- Franz Ludwig Haller von Königsfelden*, *Briefnotiz an Zurlauben in: Sammlung Zurlauben*, *MHH Bd. II* 387b und c (Kantonsbibliothek Aarau).
- Johann C. von Orelli*, *Inscriptiones Helvetiae collectae et explicatae (= Mitt. d. antiquar. Ges. in Zürich vol. II)*, Zürich 1844.

Johann J. Wagner, *Mercurius Helveticus*, Fürstellend die Denk- und Schauwürdigkeiten der Eydenossenschaft, Zürich 1688.

Hermann Finke, *Neue Inschriften*, 17. Ber. Röm. Germ. Kommission 1927, S. 1 ff.

Ernst Howald-Ernst Meyer, *Die römische Schweiz*, Zürich 1940 (= HM).

Theodor Mommsen, *Inscriptiones confoederationis Helveticae Latinae* (= Mitt. d. antiquar. Ges. in Zürich vol. X), Zürich 1854 (= ICH).

Theodor Mommsen, u.a., *Corpus Inscriptionum Latinarum*, vol. XIII, hg. v. d. Preuss. Akad. d. Wiss. Berlin 1863 ff.

Herbert Nesselhauf-Hans Lieb, *Dritter Nachtrag zu CIL XIII*, 40. Ber. Röm. Germ. Komm. 1959, S. 120 ff.

b) *Übrige Literatur*

Géza Alföldy, *Notes sur la relation entre le droit de cité et la nomenclature dans l'empire romain*, *Latomus* 25, 1966, S. 37 ff.

Géza Alföldy, *Die Sklaverei in Dalmatien zur Zeit des Prinzipates*, *Acta Antiqua Acad. Scient. Hung.* 9, 1961, S. 121 ff.

Géza Alföldy, *Die Personennamen in der römischen Provinz Dalmatien*, *Beitr. z. Namenforschung N. F.* Beiheft 4, Heidelberg 1969 (= *Alföldy*).

Oskar Bohn, *Hölzerne Schrifttäfelchen aus Vindonissa*, *Anz. Schweiz. Alt.Kde.* 27, 1925, S. 8 ff.

Oskar Bohn, *Bronzetäfelchen aus dem Lagerheiligtum zu Vindonissa*, *Anz. Schweiz. Alt.Kde.* 27, 1925, S. 200 ff.

Oskar Bohn, *Bronzetäfelchen aus Vindonissa*, *Anz. Schweiz. Alt.Kde.* 28, 1926, S. 1 ff.

A. K. Bowman-J. D. Thomas, *The Vindolanda Writing Tablets and their Significance: An Interim Report*, *Historia* 24, 1975, S. 463 ff.

S. G. Brady, *The Legionary Soldiers and their Names*, *Classical Weekly* 46, 1953, S. 217 ff.

L. R. Dean, *Cognomina of Soldiers*, Princeton 1916.

Jan de Vries, *Die Interpretatio romana der gallischen Götter*, in: *Indogermanica*, Festschrift f. Wolfg. Krause, Heidelberg 1960, S. 204 ff.

Friedrich Drexel, *Die Götterverehrung im römischen Germanien*, 14. Ber. Röm. Germ. Komm. 1922, S. 1 ff.

A. M. Duff, *Freedmen in the Early Empire*, Oxford 1928 (Neudruck Cambridge 1958).

Robert Duthoy, *Notes onomastiques sur les «augustales»*, *Cognomina et indication de statut*, *Antiquité classique* 39, 1970, S. 88 ff.

D. Ellis Evans, *Gaulish Personal Names*, Oxford 1967 (= *Evans*).

Elisabeth Ettlinger, «Vindonissa», in: *Pauly-Wissowa, Realencyclopädie der class. Alt. wiss.*, Bd. IX A (1961), Sp. 82 ff.

Jürg Ewald, *Paläo- und epigraphische Untersuchungen an den römischen Steininschriften der Schweiz*, *Antiqua* 3 (Schweiz. Ges. f. Ur- und Frühgesch.), Liestal 1974.

Jürg Ewald, *Grabstein eines römischen Zivilisten aus Windisch-Oberburg*, *Jahresber. d. Ges. Pro Vindonissa* 1975, S. 17 ff.

Richard Feller-Edgar Bonjour, *Geschichtsschreibung der Schweiz vom Spätmittelalter zur Neuzeit*, 2 Bde, Basel-Stuttgart 1962.

Rudolf Fellmann, *Die Grabungen im Legionslager Vindonissa im Jahre 1954/55*, *Jahresber. d. Ges. Pro Vindonissa* 1954/55, S. 5 ff.

Peter Frei, *Zur Gründung und zur Rechtsstellung der römischen Kolonie Aventicum*, *Bulletin de l'association Pro Aventico* 20, 1969, S. 5 ff.

Regula Frei-Stolba, *Die römische Schweiz: Ausgewählte staats- und verwaltungsrechtl. Probleme im Frühprinzipat* in: *Aufstieg und Niedergang der römischen Welt*, hg. v. H. Temporini, Berlin-New York, Bd. II (5, 1), 1976, S. 288 ff.

Brigitte Galsterer-Kröll, *Zum «ius Latii» in den keltischen Provinzen des Imperium Romanum*, *Chiron* 3, 1973, S. 277 ff.

Jakob Heierli, *Vindonissa I. Quellen und Literatur*, *Argovia* 31, 1905, S. 1 ff.

Heinz E. Herzig, *Die Familie der Otacilier in Aventicum*, *Jahrb. d. Bern. Hist. Museum* 53/54, 1973/74 (1977), S. 35 ff.

- Samuel Heuberger*, Die Arbeiten der Antiquar. Ges. von Brugg im Jahre 1900, Anz. Schweiz. Alt.Kde. 3, 1901, S. 31 ff.
- Samuel Heuberger*, Grabungen der Gesellschaft Pro Vindonissa an der Südgrenze des Legionslagers. Anz. Schweiz. Alt.Kde. 21, 1919, S. 19 ff.
- A. Holder*, Alt-celtischer Sprachschatz, 3 Bde, Leipzig 1886 ff.
- Iiro Kajanto*, The Latin Cognomina, Societas scient. Fenn. Comm. 36, 2, Helsinki 1965.
- Iiro Kajanto*, A Note on the Problem of the Substratum, Beitr. z. Namenforsch. N. F. 2, 1967, S. 3 ff.
- Iiro Kajanto*, The Significance of Non-Latin Cognomina, Latomus 27, 1968, S. 517 ff.
- Rudolf Laur-Belart*, Vindonissa, Lager und Vicus, Röm. Germ. Forsch. 10, Berlin-Leipzig 1935 (= Laur).
- Rudolf Laur-Belart*, Neue Kleininschriften aus Vindonissa, Anz. Schweiz. Alt.Kde. 31, 1929, S. 181 ff.
- Rudolf Laur-Belart*, Grabungen der Gesellschaft Pro Vindonissa im Jahre 1930, Anz. Schweiz. Alt. Kde. 33, 1931, S. 203 ff.
- Rudolf Laur-Belart*, Über die Schreibkunst beim röm. Militär, Jahresber. d. Ges. Pro Vindonissa 1942/43, S. 32 ff.
- Rudolf Laur-Belart*, Brieffragmente aus Vindonissa II, Jahresber. d. Ges. Pro Vindonissa 1943/44, S. 29 ff.
- Marcel le Glay-A. Audin*, Récentes découvertes épigraphiques à Lyon. Notes d'épigraphie et d'archéologie lyonnaises, Lyon 1976, S. 3 ff.
- Ramsay MacMullen*, Inscriptions on armor and the supply of arms in the Roman Empire, American Journal of Archaeology 64, 1960, S. 23 ff.
- Ramsay MacMullen*, Soldier and Civilian in the Later Roman Empire, Harvard 1963.
- Franz G. Maier*, Römische Bevölkerungsgeschichte und Inschriftenstatistik, Historia 2, 1953/54, S. 318 ff.
- Robert Marichal*, Paléographie latine et française, in: Annuaire 1972-73 de l'école pratique des Hautes Etudes, IVe sec. sciences hist. et phil., Paris 1973, S. 363 ff.
- Emil Maurer-Michael Stettler*, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. II in: Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Basel 1953.
- Ernst Meyer*, Römische und Keltische in der römischen Schweiz, Zeitschr. f. Schweiz. Gesch. 42, 1942, S. 405 ff.
- András Mócsy*, Die Entwicklung der Sklavengesellschaft in Pannonien zur Zeit des Prinzipates, Acta Antiqua Acad. Scient. Hung. 4, 1956, S. 221 ff.
- András Mócsy*, Das Namensverbot des Kaisers Claudius (Suet. Claud. 25, 3), Klio 52, 1970, S. 287 ff.
- John Morris*, Changing Fashions in Roman Nomenclature in the Early Empire, Listy Filologické 86, 1963, S. 34 ff.
- H. Nissen*, Geschichte von Novaesium, Bonn. Jahrb. 111/112, 1904, S. 56 ff.
- Hans-Georg Pflaum*, Remarques sur l'ononastique de Castellum Celtianum, Carnuntina, Röm. Forsch. in Niederösterreich, Bd. III, Graz 1956, S. 126 ff.
- Hermann Rauber*, Probleme der Besiedlung der römischen Schweiz in staatsrechtl. Hinsicht, M.-Liz. Arbeit Bern 1975.
- Meyer Reinhold*, Usurpation of Status and Status Symbols in the Roman Empire, Historia 20, 1971, S. 275 ff.
- Marie-Thérèse Rapsaet-Charlier*, La datation des inscriptions latines dans les provinces occidentales de l'empire romain d'après les formules «IN H(ONOREM) D(OMUS) D(IVINAE)» et «DEO, DEAE», in: Aufstieg und Niedergang der römischen Welt, hg. v. H. Temporini, Berlin-New York, Bd. II (2), 1975, S. 232 ff.
- Joyce Reynolds*, La colonie flavienne d'Avenches, Schweiz. Zeitschr. f. Gesch. 14, 1964, S. 387 ff.
- E. L. Rochholz*, Katalog des Kantonalen Antiquariums in Aarau, Aarau 1879.
- Peter Salway*, The Frontier People of Roman Britain, Cambridge 1965.
- Karl H. Schmidt*, Die Komposition gallischer Personennamen, Zeitschr. f. celt. Phil. 26, 1957, S. 33 ff.
- Wilhelm Schulze*, Zur Geschichte der lateinischen Eigennamen, Abh. Göttingen N. F. 5, Berlin 1905.
- Christoph Simonett*, Führer durch das Vindonissa-Museum, Brugg 1947.
- Heikki Solin*, Probleme der römischen Namenforschung: Die griechischen Personennamen in Rom, Beitr. z. Namenforsch. N. F. 5, 1970, S. 276 ff.
- Felix Stähelin*, Die Schweiz in römischer Zeit, Basel. 3. Aufl. 1948.

- J. Szilágyi*, Les variations des centres de prépondérance militaire ... Acta Antiqua Acad. Scient. Hung. 2, 1954, S. 117ff.
- Lily Ross Taylor*, Freedmen and Freeborn in the Epitaphs of Imperial Rome, American Journal of Philology 82, 1961, S. 113ff.
- Jürgen Untermann*, Namenlandschaften im alten Oberitalien, Beitr. z. Namenforsch. 10, 1959, S. 74ff.
- Christoph Unz*, Römische Funde aus Windisch im ehemaligen Kantonalen Antiquarium Aarau, Jahresber. d. Ges. Pro Vindonissa 1973, S. 11ff.
- Denis van Berchem*, La fuite de Decimus Brutus, in: Mélanges d'arch. d'épigraphie et d'histoire offerts à J. Carcopino, Paris 1966, S. 941ff.
- Salomon Vögelin*, Wer hat zuerst die römischen Inschriften in der Schweiz gesammelt und erklärt? Jahrb. f. Schweiz. Gesch. 11, 1886, S. 30ff.
- Victorine von Gonzenbach*, Zwei Typen figürlich verzierter Haarpfeile, Jahresber. d. Ges. Pro Vindonissa 1950/51, S. 3ff.
- Victorine von Gonzenbach*, Ein Heiligtum im Legionslager Vindonissa in: Mélanges d'histoire ancienne et d'archéologie offerts à Paul Collart, Cah. d'arch. rom. 5, Lausanne 1976, S. 205ff.
- Harald von Petrikovits*, Die Innenbauten römischer Legionslager während der Prinzipatszeit, Abh. rhein.-westfäl. Akad. d. Wiss. 65, 1975.
- Leo Weisgerber*, Die Namen der Ubier, Köln-Opladen 1968.
- Rainer Wiegels*, Eine römische Grabstele aus Rheinheim, Kr. Waldshut, Südbaden, Germania 54, 1976, S. 208ff.
- Hartmut Wolff*, Die Bewohner des römischen Alzey, Festschrift 1750 Jahre Alzey, Alzey 1973, S. 33ff.